

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

7.12.1845 (No. 333)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 7. Dezember.

No. 333.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Von der Elbe, 28. Novbr. Die von dem preussischen Handelsamte veröffentlichte Denkschrift über eine deutsche Navigationsakte und Einführung von Differentialzöllen ist jedenfalls dermalen der beste Weg, um irgend praktische Verhandlungen der Nordseestaaten und Hansestädte mit dem Zollverein wieder anzuknüpfen. Wenigstens ist bis jetzt noch kein besseres und jedenfalls mehr praktisches Mittel dargeboten worden, um die Zwecke einer wahrhaft deutsch-nationalen Handelspolitik zu fördern und ein Stillstehen, d. h. Rückwärtsgehen, des Zollvereins zu verhindern. Nur nach Beitritt der Nordseestaaten kann in Deutschland vernünftiger Weise von einer Theilnahme am Welthandel gesprochen werden, und es ist zu beklagen, daß auf dem karlsruher Zollkongresse die Tarifrage ganz isolirt von den übrigen Konsequenzen einer nationalen Handelspolitik und daher, man kann wohl sagen: einseitig zur Sprache gekommen ist. Nach den Meeren geht der Drang des jetzigen Völkchens. Warum sollen wir Deutsche mit unserem Theil nicht einsehen, da wir eine so herrliche Küste, als die der Nordsee, mit den großen ausströmenden Flüssen, mit einer thätigen, seegeliebten Bevölkerung besitzen? Ende 1843 betrug die Gesamtzahl aller Seeschiffe der Nord- und Ostseeküste — mit Einschluß der holsteinischen — 2671 mit 246,869 Last Tragfähigkeit. Zeugt somit die Zahl der Seeschiffe von einer verhältnismäßig hohen Entwicklung der deutschen Schifffahrt, so darf man sich dadurch über ihre Lage doch nicht täuschen lassen. Für die Küstenbevölkerung ist sie nur eine unfruchtbare und spärliche Erwerbsquelle, und als Hebel und Träger für die Industrie des Binnenhandels darf man sie gleichfalls nur gering anschlagen. Denn die oberste Beschäftigung unserer Rhederei ist der Frachtverkehr, dem der Eigenhandel weit zurücksteht. Da steuern unsere braven Ostfriesen, Holsteiner, Oldenburger, Pommern und Andere abenteuerlich in die Meere hinaus und suchen sich irgendwo eine magere Theilnahme an dem fremden Zwischenhandel. Jahrelang sehen sie die Heimath nicht wieder, ihr Kiel steuert vielleicht durch die Gewässer der neuen Welt, ihre Ladungen sind Erzeugnisse der verschiedensten Zonen, und jede Waare ist ihnen willkommen, als die vaterländische. Endlich haben sie durch Noth und Drangsal vieler Art eine dürftige Habe gewonnen, kehren damit nach Hause zurück, verkaufen ihr Schiff, und die Nachfolger ziehen wieder aus auf die Seewandererschaft. Die Zahl der deutschen Schiffe, welche sich zu Frachtfahrern für fremde Rechnung verbinden und aus den heimischen Häfen mit Ballast auslaufen, betrug im letzten Jahre für Hannover 352, für Oldenburg 98, für Bremen 72, für Hamburg 86 bis 90. Allein wenn nur dieser Frachtverkehr wenigstens ungehindert wäre! Statt dessen ist er durch die strengen Navigationsgesetze der meisten Länder in die engsten Grenzen gebannt, zum Theil ganz ausgeschlossen. Aller Küsten- und Kolonialhandel ist der nationalen Flagge allein vorbehalten, Einfuhr fremder Artikel wird nur auf eigenen Schiffen oder auf Schiffen des Erzeugungslandes geduldet, und so bleiben den deutschen Schiffen nur die wenigen Länder übrig, wo noch kein Differentialsystem besteht, oder sie müssen in Ballast in den geschlossenen Häfen Ladung nach den offenen suchen. Und in diesem beschränkten Kreise konkurriren mit den deutschen Schiffen alle fremden, die in den Fahrten ihres Heimathlandes nicht zureichend beschäftigt werden. Wir wollten hierüber kein Wort sagen, wenn uns die fremde Schifffahrt nicht schlechter behandelte, als wir sie behandeln. Allein unsere Küstenhäfen und Meere sind der offene Weidplatz für alle Flaggen. Wir lassen ja alle ohne Unterschied zu, als wären sie und eigen, wir geben ihnen die Küstenfahrt frei, sogar die Fischerei; ein englisches oder französisches Schiff mag uns Waaren, von welcher Gattung es sey, und aus jedem beliebigen Lande, zuführen: es wird mit kosmopolitischen Armen aufgenommen. Diese Lage der deutschen Schifffahrt kann den Regierungen kein Geheimniß mehr seyn. Alle Erwerbsquellen der Nation haben gleiche Ansprüche auf einen förderlichen, gedeihlichen Schutz, und weit entfernt, ihn der Industrie einseitig zuzuwenden, verlangen wir ihn für jeden Zweig der Nationalarbeit. Und mit den Gebrechen der Schifffahrt stehen zu-

gleich die größten Verluste in Zusammenhang, welche unserer Industrie und unserem Handel aus der mangelhaften Lage des überseeischen Verkehrs erwachsen. Es wird so viel in den Tag gesprochen von amerikanischen Handelsverträgen, welche gewiß eben so natürlich, vernünftig und nützlich, als nothwendig sind. Aber wer den Zweck erreichen will, muß auch die Mittel wollen; ehe der zweite Schritt geschieht, muß der erste gethan seyn. Das Mittel und der erste Schritt aber sind die Erhebung unserer Schifffahrt, Schutz und Begünstigung unserer Flagge und des direkten Handels, Repressalien gegen das Unrecht und die Willkür des Auslandes. Achten wir uns selbst, so werden uns auch die Andern achten. Aber leider ist bei Vielen die Furcht vor Repressalien noch allzu groß, noch nicht genügend die Annahme, der Uebermuth der Fremden, um das nationale Ehrgefühl zu erregen und die Theorie des Hemmschubes zu verdrängen. Man frage einmal unsere braven Seemänner, welchen Plackereien sie auf ihren Fahrten unterworfen, wie ihre Flaggen mehr geduldet als geachtet, und ob und welchen Schutz ihre Repräsentanten in fremden Ländern zu gewähren im Stande sind! Dennoch schlägt sich das deutsche Seegewerbe durch alle Widerwärtigkeiten durch und wehrt sich mit Ausdauer gegen einen Untergang, dem jedes andere, weniger auserlesene und befähigte Volk längst anheimgefallen wäre. Unter allen Völkern des Festlandes haben die Deutschen den meisten handelstreibenden Beruf; die Geschichte gibt uns davon die Thatfache, als die Hanfa Herrscherin des Meeres war. Mühten wir auch im unglücklichen Bucho der Zeitgeschichte den größten Theil unserer natürlichen und nationalen Seeswege einbüßen, mühten wir auch zurücktreten von der Weltpolitik, so ist doch in dieser Nothwendigkeit kein Verzicht begriffen, daß, wenn der Zeitverlauf besser komme und vor Allem wir selbst an Einigkeit, Muth, Ehre, Kraft und Vaterlandsliebe besser geworden sind, wir nicht wieder das verlorene Erbe zurückfordern mögen. (R. 3.)

Preußen. Breslau, 1. Dezbr. Gestern Vormittags 11 Uhr hielt der Konfistorialrath Professor Dr. David Schulz im Musiksaale der Universität eine herzliche Ansprache an die Studentenschaft, in welcher er ihr seinen Dank für ihren ihm an seinem Geburtstag dargebrachten Liebesgruß ausdrückte. Dann ging er auf Zeitbeziehungen über und sagte unter Andern auch ungefähr Folgendes: „Nichts Großes und Gutes könne im menschlichen Leben ohne Kampf errungen werden, und werde der Kampf heiß, so seyen auch schmerzliche Verwundungen unvermeidlich; es müssen auch Einzelne fallen. Aber wer werde die Verwundungen nicht freudig verschmerzen, wer seines Falles sich nicht getrösten, wenn er das Bewußtseyn habe, für die große und gute Sache gekämpft und gestritten zu seyn? In diesem Kampfe müsse man aber stets die zwei Bundesgenossen zur Seite haben, von welchen man sich nie entfernen dürfe: die Wahrheit und die Liebe; die Wahrheit in der Wissenschaft und die Liebe im Leben. Es könne aber nur eine Wahrheit geben, weil alle Wahrheit aus dem einen und demselben Urquell des Menschengesistes entspringe, und es könne daher auch keine Meinung in der theologischen Wissenschaft wahr seyn, welche in der Naturwissenschaft ic. als unwahr gelten müsse. Gott habe den Menschen in harmonischer Einheit geschaffen und keinen Widerstreit in ihn gelegt.“ Aus diesem Gesichtspunkte bezeichnete er nun weiter die Bestimmung und die Zukunft der Hochschulen als eine wahrhaft univiersale, in welcher die einzelnen Wissenschaften sich nicht widerstreiten, sondern zur Erkenntniß der einen Wahrheit führen. Zum Schluß brachte er ein Lebehoch auf das deutsche Vaterland, auf Schlesien und auf die Stadt Breslau mit ihrer Hochschule und allen ihren Heiligthümern aus, in das die Versammlung freudig einstimmte. Die Studentenschaft geleitete ihn nun bis in seine Wohnung und brachte ihm vor derselben noch ein dreimaliges Lebehoch. (D. N. 3.)

Bayern. München, 1. Dezbr. Unter den bis diesen Abend eingetroffenen Abgeordneten befinden sich fast alle diejenigen, welche schon bei früheren Landtagen mitgewirkt haben. Durch die freiwillige Verzichtleistung des Generalleutnants Baron v. Seckendorff auf seinen Sitz in der Kammer ist nun auch Baron v. Rotenhan wieder Mitglied der Kammer geworden, da er als Ersatzmann einberufen werden mußte. Man ist nicht wenig darauf gespannt, ob die

Kompositionstalent in fürstlichen Familien.

Die neueste Zeit ist besonders reich an Kompositoren aus den höchsten Ständen. Zum Beweise möge folgendes Verzeichniß dienen: Prinz Albert, der Gemahl der Königin von England, komponirte mehre Symphonien, Mässen und Lieder; die Sonaten, Lieder und Symphonien des Kronprinzen von Hannover werden von Kennern sehr gerühmt; der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat eine Sammlung von Liedern in Musik herausgegeben; Gustav von Schweden, König Karls Sohn, hat drei Melodien auf mehre Stimmen komponirt (er verehrte das Werk unlängst der Universität Upsala, deren Zögling er ist); Herzog Max von Bayern hat mehre sehr beifällig aufgenommene Tanzmusikstücke geschrieben, und seine „Amalienpolka“ ist in Deutschland berühmt; einem Prinzen von Hohenzollern-Hechingen verdankt man mehre schätzenswerthe Lieder; von der Prinzessin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen sind in Leipzig zwölf Lieder erschienen, die allgemein ansprechen. Von den Kompositionen der Herzogin von Kent sind viele mit Recht beliebt, und erst kürzlich ist ein von ihr komponirtes Militärmarsch bei einem Hofkonzert in Wien aufgeführt worden; was endlich die Familie Poniatowski im Fache der Musik geleistet hat und noch leistet, beweisen außer der Oper „Bonifacio“ die vielen Gesangsstücke, die von einzelnen Mitgliedern derselben fortwährend veröffentlicht werden.

Verschiedenes.

In diesem Augenblick wird zu Paris eines der ältesten Klöster eingetissen; es ist solches das königliche Priorat der Jolestiner, auf einer Grundfläche, die von dem Staat der Stadt Paris um die Summe von 1,277,285 fr. abgetreten worden ist. Der Jolestinerorden, so genannt von dem Papst Jolestin V., der ihn im Jahre 1294 gestiftet hatte, wurde unter Philipp dem Schönen in Frankreich eingeführt; er folgte der Regel des heiligen Benedikt. Papst Jolestin V. passirte in der Kirchengeschichte als ein „Heiliger ohne Klugheit“, und ist besonders dadurch in Erinnerung geblieben, daß er, der einzige unter den Päpsten, freiwillig resignirte; er hatte sich von gelehrten Kanonikern ein Responsum

über die Frage stellen lassen: ob ein Papst abdanken dürfe? Ehe sie sich aber darüber vereinigen konnten, erließ er ein Dekret, worin er die Frage bejahend entschied, weil ja auch der heilige Clemens, der nächste Nachfolger Petri, resignirt habe. Die 22 Kommunitäten des Jolestinerordens, welche die Provinz Frankreich bildeten, waren alle Priorate. Das Jolestinerkloster zu Paris wurde 1352 errichtet. Seine Lage in der Nähe des herrlichen Hotels St. Pol, wo die Könige von Frankreich residirten, gab Anlaß, daß es zum Hauptort der Provinz gewählt wurde. Gebäude und Gärten nahmen eine große Fläche ein, die an das Zeughaus stieß. Man kann sich aus der Summe, welche heute noch der Staat dafür fordern und erlangen konnte, eine Idee machen von dem Umfang und der Bedeutung dieses „geistlichen Gutes“.

Der irische Lord Rosse soll mit seinem selbst angefertigten Riesenteleskop wunderbare Entdeckungen im Monde gemacht haben, welche die Topographie desselben völlig zu verändern und die Beobachtung des Hevetius zu befähigen scheinen. Dieser berühmte Astronom des sechzehnten Jahrhunderts wollte nämlich in der Mitte des Mondes und in der Richtung des Meridians desselben einen breiten und tiefen Miß bemerkt haben, durch den man die Sonne sehen könne. Diese Thatfache soll durch das Riesenteleskop über allen Zweifel erhoben werden.

(Sterblichkeitsstatistik.) Es ist merkwürdig, daß das Gesamtalter von hundert auf dem Kirchhof in Ghesterfeld in England in einem Jahre begrabenen Quäkern sich auf 4790 Jahre und 7 Monate, also das mittlere Alter eines Quäkers auf 48 Jahre berechnet, während dasselbe bei hundert Individuen anderer Konfessionen, die unter denselben Einflüssen lebten und in derselben Zeit begraben wurden, sich nur auf 2516 Jahre und 6 Monate, also für ein Individuum nur auf ein mittleres Alter von 25 Jahren 2 Monate herausstellt. Dieses Ergebnis beweist aufs Neue, wie viel ein geregeltes und ruhiges, von allen Leidenschaften und Aufregungen möglich freies Leben zur Verlängerung der Lebenszeit beiträgt. Im Allgemeinen bestätigen alle statistischen Nachweise die Abnahme der Sterblichkeit in allen Ländern. In Rußland und Norwegen blieb sie seit 30 Jahren stationär; in fast allen andern Ländern aber verringert sie sich. So war das Verhältnis in Schweden im J. 1754, in Dänemark 1756, in Deutschland 1788 jährlich ein Todter auf 32 Einwohner, und gegenwärtig stellt es sich 1 zu 45 Einwohnern. Im J. 1690 starben in England von 33 Einwohnern einer, jetzt nur einer von 56. In Preußen starb 1747 einer von 30, jetzt stirbt einer von 39. Im J. 1800 starb in Holland ein Einwohner von 26, gegenwärtig einer von 40. In Frankreich endlich war das Verhältnis 1776 ein Todter auf 25 1/2, gegenwärtig einer auf 39 1/2 Einwohner.

neue Kammer bei der Präsidentenwahl ihm dasselbe Vertrauen wieder schenken wird, durch das er 1843 an die Spitze der sechs Kandidaten gelangte, wiewohl ihm dann durch die Entscheidung des Königs Graf v. Seinsheim und Professor v. Bayer dahier vorgezogen wurden. — Wenn ein rheinisches Blatt sich schreiben läßt, daß zu allererst eine Indemnitybill wegen der Bewilligung der Beförderungszulage an die Zivil- und Militärdiener werde an die Reihe kommen, so beruht diese Ansicht des betreffenden Korrespondenten auf offenkundiger Unkenntnis unserer Finanzverhältnisse. Die fraglichen Summen werden aus dem Reichsreservefonds geschöpft, über welchen der König ohne ständischen Beirath und Zustimmung verfügt, wenn außerordentliche Fälle eintreten, die es nöthig machen, zu ihm die Zuflucht zu nehmen. Eher dürfte es sich bestätigen, daß der eine oder andere, oder gleich ein paar Gesetzentwürfe zunächst an die Abgeordnetenversammlung gelangen, in denen außerordentliche Dotationen gefordert werden. Doch beruht auch diese Annahme vorläufig bloß auf Vermuthungen.

München, 3. Dez. Diesen Vormittag begann die Kandidatenwahl zur Präsidentschaft der Kammer der Abgeordneten. Anwesend waren 125 Mitglieder (es fehlten demnach noch 19), die absolute Stimmenmehrheit war also 63. Im ersten Strutin erhielt Freiherr v. Rotenhan 94, Freiherr Gustav v. Kerckhoff 67, und (Finanzminister) Graf v. Seinsheim 63 Stimmen. Diese Wahl ward jedoch von der Einweisungskommission für ungültig erklärt, da sich erwies, daß zwei Abgeordnete, welche sich bereits gemeldet und legitimirt, zum Wahlakt nicht eingeladen und darum nicht erschienen waren. Nachmittags um drei Uhr begann die Wahl von Neuem, war jedoch halb 7 Uhr noch nicht geendet. Auch die Kammer der Reichsräthe hatte diesen Vormittag die Kandidaten zur zweiten Präsidentschaft gewählt (zum ersten Präsidenten ist bekanntlich Sr. Durchlaucht der Fürst von Leiningen ernannt). Zu Sekretären wurden wieder die Freiherren v. Stauffenberg und v. Zu Rhein gewählt.

München, 3. Dez. Die „Münch. polit. Ztg.“ enthält folgende, wie es scheint, halboffizielle Berichtigung: „Da aus andern Blättern, namentlich aus der „Neuen Speyer. Ztg.“ und dem „Korresp. v. u. f. D.“, die Angabe in unsere Zeitung übergegangen, daß einigen zu Abgeordneten gewählten Staatsdienern, Staatspensionisten oder zum öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen der nöthige Urlaub nicht erteilt worden sey, so berichtigen wir die ungenügende Fassung jener Mittheilungen dahin, daß diese Individuen die laut S. 44 lit. c Tit. I. der zehnten Verfassungsbeilage erforderliche Bewilligung zum Eintritt in die Kammer von Seite Sr. Majestät des Königs nicht erhalten haben.“

Freie Städte. Frankfurt, 28. Novbr. Man spricht von einer Eingabe mehrerer durch Vermögen- und Familienverhältnisse hochgestellten Katholiken an den Diözesanbischof zu Limburg, worin um Einberufung einer Bischofsversammlung nachgesucht worden sey. Grund und Zweck des Gesuches sollen im Wesentlichen mit denjenigen übereinstimmen, die in der bekannten Eingabe an den Erzbischof von Freiburg angeregt worden sind. — Zwei kürzlich von einem beliebigen protestantischen Kanzelredner gehaltenen und in diesen Tagen im Druck erschienene Vorträge sollen zu Erörterungen bei der ihm vorgesetzten kirchlichen Behörde Anlaß gegeben haben, weil darin auf die pariser Bluthochzeit und andere durch konfessionellen Fanatismus hervorgerufene Gräueltaten Bezug genommen wird, obgleich im Uebrigen die Reden selbst bezweckt haben sollen, zur Duldsamkeit in Glaubenssachen zu ermahnen. — Es sind hier kürzlich Anerbietungen von Getreideausfuhr aus Spanien eingelaufen, wo die letzte Ernte sehr reichlich ausgefallen ist, und wo man glaubte, man sehe in Deutschland einer sehr theuern Zeit entgegen.

Frankfurt, 5. Dez. (Korresp.) War schon früher die Hoffnung nicht sehr groß, es werde so bald und unter so günstigen Bedingungen, als man gewünscht hatte, zu einem Handelsvertrage zwischen dem Zollverein und dem nordamerikanischen Staatenbunde kommen, so ist sie bedauerlicher Weise durch die Wendung, welche in neuerer Zeit in dem Dregonitkreise Großbritanniens mit dem mächtigsten Staate der neuen Welt eingetreten ist, noch mehr verringert worden. Die mit der neuesten newyorker Post (vom 15. Nov.) eingetroffenen Handelsbriefe lassen kaum mehr einige Aussicht darauf, daß eine solche Uebereinkunft, wie man sie nun schon seit einer Reihe von Jahren vorzubereiten bemüht ist, in der bevorstehenden Versammlung des amerikanischen Kongresses, wenn in derselben jene Angelegenheit überhaupt von einer oder der anderen Seite wieder in Anregung gebracht werden sollte, zu einer befriedigenden Erledigung würde gelangen können. Es fügen diese Briefe bei, am Wahrscheinlichsten sey es, daß die Frage in dieser Versammlung wohl nicht zur Verhandlung kommen werde; die Whigpartei zeige sich keineswegs bereit, in der Tariffrage irgendwie nachzugeben; sie halte, wie früher, so auch noch jetzt das Schutzsystem in einer je nach den Verhältnissen geregelten wirksamen Ausdehnung desselben für die Lebensbedingung der Blüthe der einheimischen Industrie und Wohlfahrt; ein neues mächtiges Argument biete sich dieser Partei zur Unterstützung ihrer diesfälligen Meinung gerade jetzt in den Wirren mit Großbritannien und in der Eventualität eines Seekrieges dar, durch welche auf die dringende Nöthigkeit hingewiesen werde, der einheimischen Industrie möglichst Förderung zu gewähren, damit nicht bei dem Eintritte derartiger Verwickelungen die Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse empfindlich beeinträchtigt werde; die demokratische Partei ihrerseits scheine nunmehr, ebenfalls in Folge des englisch-amerikanischen Streites, einen Aufschub der Tariffrage für dienlich zu achten; bis zu einer vollständigen Beendigung dieser wichtigen politischen Differenzen werde sie einen Vorschlag zu einer Herabsetzung der Zölle in einer oder der andern Weise schwerlich unterstützen, theils um unter solchen Umständen, welche am wenigsten eine Schwächung des „Nervs der Dinge“ thunlich erscheinen lassen, die Einnahmequellen des Schatzes nicht zu verringern, theils aber, und vornämlich, um in dem höheren Tarife ein Mittel zur Unterhandlung und Ausgleichung mit Großbritannien zu besitzen, welches sich wohl durch ein oder das andere kommerzielle Zugeständniß zu einem völligen Verzicht auf seine Ansprüche in Betreff des Dregonitgebietes bewegen lassen. — Es bestätigt sich das Gerücht, der um die Bildung und Fortbildung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde vielverdiente Heribert Rau, in der literarischen Welt durch mehrfache Erzeugnisse wohlbekannt, werde demnächst, obgleich im Mannesalter stehend und vermählt, sich auf eine norddeutsche Universität begeben, um dem theologischen Studium obzuliegen. Heribert Rau beabsichtigt, sich von dem Kaufmannstande, dem er bisher angehört, dem geistlichen Stande definitiv zuzuwenden. Er ist ein tüchtiger Redner, und der Sache kirchlicher Reform, für die er schon seit einer Reihe von Jahren wirkt, mit tiefster Innigkeit ergeben. — Gestern ist hier ein merklicher Abschlag der Brodpreise eingetreten (von 24 fr. für 6 Pfund auf 22 1/2 fr.). Die Besorg-

nis, es werde diesen Winter eine empfindliche Theuerung bezeichnen, wird aller Voraussicht nach unbefähigt bleiben.

Hessen-Homburg. Vom Main, 3. Dezbr. Dessenliche Blätter melden unlängst die Bildung einer Aktiengesellschaft zum Spiel auf gemeinschaftliche Kosten gegen die öffentlichen Spielbanken. Wohl mit vielen andern Zeitungslesern hielten wir diese Angabe für einen Puff, da selbst Laien in der Spielkunst einleuchtend ist, daß gegen die leicht zu berechnenden Vortheile der Bankhalter mit keinerlei Hoffnung des Erfolgs angeknüpft werden könne. Indes sind Bevollmächtigte jener Gesellschaft in diesen Tagen zu Bad Homburg angekommen, um gegen die dort auch im Winter zugängliche Spielhölle des Hrn. Blanc ihr Heil zu versuchen. Als ächter Glücksritter ohne Furcht fürchtet Hr. Blanc jedoch die Höllenfürer nicht; vielmehr hat er ihnen ohne Anstand die nöthigen Eintrittskarten zu seinem Tartarus verabfolgen lassen. Möglich nun, daß sich der Puff in ein Einverständnis zwischen beiden Theilen auflöst, oder daß er schon im Voraus darauf beruhte und lediglich zerschmettert war, die leichtgläubige Menge zu bethören.

Hohenzollern-Sigmaringen. Nach einer landesfürstl. Verordnung vom 3. Dezbr. werden — nachdem die Ergänzungswahlen für den nächsten Landtag vollzogen worden — sämtliche Landstände auf den 15. Dezbr. einberufen, damit am folgenden Tage die Verhandlungen beginnen können.

Königreich Sachsen. Dresden, 28. Novbr. Ronge ist gestern Abend hier angekommen und sofort von zwei Polizeikommissären in Empfang genommen worden, welche ihm eine Verordnung der Kreisdirektion mitzubringen hatten. In derselben wird ihm aufgegeben, seinen hiesigen Aufenthalt möglichst abzukürzen und alles Aufsehen zu vermeiden. Dessenungeachtet wird er übermorgen, jedoch in dem gewöhnlichen Lokale, deutsch-katholischen Gottesdienst halten.

Württemberg. Stuttgart, 5. Dez. (Korresp.) Bei unserem Hoftheaterbau, der ohnedies bei vielen Technikern bedeutenden Anstoß erregt, indem diese das Meisterwerk Schichard's in seiner ursprünglichen Reinheit und Schönheit wieder hergestellt wissen wollten, hat sich gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Eines der alten aus dem 16ten Jahrhundert noch herrührenden Hauptgewölbe, in der sogenannten Hölle, stürzte plötzlich, als man den Schlussstein herausziehen wollte, mit dem furchtbarsten, weithin ertöndenen Krachen zusammen, und viele daran beschäftigt gewesene Arbeiter stürzten mit in die Tiefe, zum Theil von den herabfallenden Steinen fürchterlich zerquetscht und zermalmt. Einer wurde tod aus den Trümmern hervorgezogen, ein Anderer starb diese Nacht im Krankenhause, und unter den weiteren 6 — 8 mehr oder minder Verunglückten und Beschädigten sollen noch zwei lebensgefährlich verwundet seyn. An wem die Schuld dieses Unglücksfalles liegt, der übrigens nicht der erste bei diesem Bau ist, dürfte wohl schwer zu sagen seyn; so viel scheint allen Ausagen nach gewiß, daß keiner der Baumeister oder Bauführer mitzugesen war, und so dürfte, da meist Tagelöhner hier arbeiteten, wohl einige Ungeheuerlichkeit mit unterlaufen seyn. Sehr traurig ist, daß einer der Gestorbenen eine Frau mit fünf Kindern hinterläßt, welche lediglich durch seiner Hände Arbeit ihr Brod fanden; Sr. Maj. der König, der eben von einer Spaziersfahrt zurückkam, als die Verwundeten nach dem Krankenhause weggebracht wurden, verfügte sich sogleich nach dem Hauptplatze des Unglücks und ordnete schleunigste Hülfeleistung an. Bis jetzt haben die zahlreichen Bauten in und um Stuttgart bei dem erst seit gestern rauher und stürmischer gewordenen Wetter raschen Fortgang, und insbesondere haben dabei unsere Eisenbahnbauten starke Schritte vorwärts gethan. Ob es aber noch gelingen wird, den letzten Pfeiler des Neckarüberganges bei Rannstadt über den Wasserpiegel herauszubringen, was für den schleunigen Fortbau ein großer Gewinn wäre, hängt von der ferneren Witterung und dem Wasserstande ab. Die beiden Tunnel auf der Parg und ober dem Rosenstein schreiten schnell voran, und besonders ist der erstere schon so weit vorgedrückt, daß die Eröffnung der Bahn bis Ludwigsburg jedenfalls nächstes Frühjahr mit Eintritt der guten Jahreszeit wird stattfinden können. — Ein ulmer Blatt erneuert das hier umgegangene Gerücht von der Einberufung einer außerordentlichen Ständerversammlung. — Die Badreliefs zur Jubiläumssäule werden eben in einer neu hier etablirten Metallgießerei zum Guß vorbereitet.

Belgien.

Brüssel, 3. Dez. (Korresp.) Die Kammer sitzt schon seit drei Tagen als geheimer Ausschuss, um einige neue Paragraphen unseres Strafgesetzbuchs, Punkto Unsitlichkeit, zu diskutieren. Die Debatten dauerten länger, als man glaubte, da einige Redner für ein höheres, andere für ein niedrigeres Strafmaß sprachen. Hr. Cactian trug sogar darauf an, die Sache so lange auf sich beruhen zu lassen, bis das ganze Gesetzbuch revidirt würde. Indessen ist die Diskussion so ziemlich beendet, und es wird wohl heute Nachmittag darüber abgestimmt werden. — An allen Straßenecken liebt man seit gestern die Lebdempfe, zu welchen die philanthropische Zentralagentur die angekauften Lebensmittel und Speisen den „eingeschriebenen“ Arbeitern und Armen feilbietet. 7 Litres Suppe (1 Litre täglich) 70 Centimes, 7 Kilogramme Kartoffeln 84 Cent., für ein zweispändiges Schwarzbrod (1 Kilogr.) 30 Cent. Gegen das polizeiliche Einschreiten sträubt sich jedoch die Mehrzahl der Arbeiter und sonstige Hausarme. „Wir sind keine Bettler!“ rufen diese Proletarier — und man weiß in der That nicht, ob man dieses Gefühl schätzen oder mißbilligen soll. — Im flandrischen Dorfe Zele ist's so unsicher, daß 500 Bürger nächtlich wachen.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. (Korresp.) Die Oppositionspresse meldet, daß Marschall Bugeaud, verlegt durch die fortwährenden Angriffe und Kritiken der Journale und das Schweigen der ministeriellen Blätter, sich bitter beklagt, und falls man fortfahre, ihn mit solcher Vernachlässigung und Laubheit zu behandeln, seine Entlassung angeboten habe. Das „Journal des Debats“ soll hierauf den Befehl erhalten haben, die Verteidigung des Marschalls gegen die Angriffe der Oppositionspresse zu übernehmen, und in der That hat es gestern auf ziemlich ungeschickte Weise angefangen, dem Herzog vom Isly Weibrauch zu streuen. Es ist in der That sehr komisch, das ministerielle Hauptorgan die großen Fähigkeiten und das außerordentliche strategische Talent des Marschalls in einem Augenblicke loben zu sehen, wo der Marschall nun schon sechs Wochen lang, ohne irgend ein Ergebnis, Marsche und Gegenschritte macht, Abd-el-Kader so weit vordringen läßt, um die Position bei Tiarret einzunehmen, die Bugeaud eben erst verlassen hat, wo die französischen Generale ohne Zusammenhang und allgemeinen Operationsplan handelnd, überall auf der Defensiven sind, und wo man, selbst nachdem man Abd-el-Kader's Plan erkannt hat, die Bevölkerung sammt ihren Herden und

Ernten nach Marokko fortzuführen und den Franzosen das öde, leere Land zu lassen, wo man selbst jetzt noch die Provinzen Tlemcen und Oran ihrem Schicksale überläßt, statt daß Bugaoud durch sein schnelles Erscheinen daselbst und seine Vereinigung mit Lamoricère und Savaignac an der marokkanischen Gränze sowohl diese Auswanderungen als Abd-el-Kader's sonstige Unternehmungen unmöglich gemacht hätten. — Wenn der „Esprit public“ behauptet, Bugaoud, mit Soult und den anderen Ministern ganz zerfallen, verharre nur deswegen in dieser Unthätigkeit und hindere selbst die anderen Generale zu handeln, um dem Ministerium bei der Kammereröffnung nicht mit irgend einem glänzenden Bulletin zu Hülfe zu kommen, so ist dies offenbar eine Nebenrede. Es handelt sich in Algier jetzt nicht um die Existenz des Kabiznetz, sondern um die der Kolonie und um Bugaoud's ganzen Ruf. — Englische Blätter hatten von einer neuen heftigen Szene, ja von einer Schlägerei erzählt, die der französische Gesandte in Merito, Alcey de Cypre, abermals und zwar mit dem Redakteur des Journals „Siglo“ gehabt habe. Das „J. d. Deb.“ sagt heute, die Nachricht sey leider wahr; Herr Alcey de Cypre habe Merito verlassen und werde in zwei bis drei Monaten in Frankreich eintreffen. — Herr Ed. Duinet veröffentlicht heute in mehreren Blättern den Brief, den er an den Minister Salvandy, wegen Verstümmelung seines Programmes gerichtet hat; der Brief ist sehr gemäßigt gehalten und vollschlagender Logik; er wird Aufsehen machen, aber an dem Beschlusse des Ministers schwerlich etwas ändern. Das „Journ. des Deb.“ spricht von der Gelegenheit im Tone der Ironie und Spöttelei. — Kapitän Romain Desfosse, der die Expedition gegen Madagaskar kommandiren wird, ist zum Gegenadmiral ernannt worden. — Der marokkanische Gesandte ist noch nicht in Marseille angekommen, wie das „Journ. des Deb.“ fälschlich meldete.

Niederlande.

Vom Mittelrhein, 3. Dez. Mit lebhaftem Interesse haben wir in der gestrigen Nummer d. Bl. aus dem Haag vom 28. Nov. die Nachricht gelesen, daß ein Sendschreiben des Ministers der Finanzen, begleitet von zwei Beschlüssen des Königs der Niederlande vom 1. und 26. November in Betreff der Schiffsfahrtsgebühren auf dem Rheine, bei der zweiten Kammer der Generalstaaten eingekommen ist. Nach zuverlässigen Berichten auf Privatwegen haben wir allen Grund, zu glauben, daß diese königlichen Beschlüsse die endliche Aufhebung des den rheinischen Handel und die Schifffahrt so lange drückenden Ostrois auf dem holländischen Flußgebiete zum Zwecke haben, und so wird denn Holland der Ruhm gebühren, die Initiative zur Auflösung dieser letzten Fessel des Verkehrs auf dem Rheine ergriffen zu haben, was zu der frohen Hoffnung berechtigt, daß diese Wohlthat sich bald von der Ausmündung unseres herrlichen Stromes über dessen ganzes Gebiet verbreiten werde. Die gänzliche Befreiung des Gütertransports auf dem Rheine von der Last des Ostrois würde eine neue Epoche in der Geschichte machen, und mit freudigem Jubel würden die Bewohner aller seiner Uferstaaten dies Ereigniß begrüßen. Unsere Blicke sind mit gespannter Erwartung auf den Ausspruch Niederlands gerichtet. (K. R.)

Afrika.

Berberi. Nachrichten aus Tanger vom 16. Novbr. melden, daß sich Kaiser Abderrahman fortwährend in Rabat befindet, und ein täglicher Kurierwechsel zwischen dieser Stadt und Tanger, wo sich der französische Konsul aufhält, stattfindet. Der Zustand in den südlichen Provinzen dauert fort und der Kaiser kann so gut wie gar nichts thun; sein Sohn Muley Mohammed, derselbe, der bei Joly kommandirte, ist beauftragt, sich nach Fez zu begeben und während der Abwesenheit seines Vaters daselbst als Vizekönig die Regierung zu führen. Man kennt seinen fanatischen Haß gegen die Franzosen und fürchtet, daß er sich durch eine plötzliche Aggression für seine Niederlage am Joly zu rächen suche.

Baden.

Karlsruhe, 27. Novbr. Der Zeitpunkt naht heran, wo wir in der nunmehr bald vollendeten Akademie ein neues Denkmal der Segnungen unseres allverehrten Landesfürsten bewundern werden, und wir glauben es nicht veräumen zu dürfen, der für nächstes Frühjahr in Aussicht stehenden Eröffnung einige leitende Winke voranzuschicken. — Auf das großartige Kunstwerk dieser herrlichen Kunsthalle brauchen wir nicht einzugehen, da sich hierüber bereits öffentliche Stimmen haben vernehmen lassen, welche den Eindruck zur Genüge bezeichnen, welche das schöne Bauwerk bei jedem Kunstfreunde hervorbringt. Dieser Eindruck wird noch erhöht werden, wenn die noch nicht vollendeten Statuen, die Malerei und die Bildhauerei, über dem Portale zu beiden Seiten des Balkons aufgestellt seyn werden. Nicht minder überraschend ist der erste Eintritt in das Innere des Gebäudes. Auf sechs kannelirten Säulen mit höchst geschmackvollen Kapitälern ruht das schöne Gewölbe des Vestibüls, zu dessen Seiten sich die beiden Treppen befinden, welche sich auf halber Höhe wenden und mit einander vereinigen. Ehe wir weiter gehen, besichtigen wir die Räume des Erdgeschosses. Den Gang zur Linken werden die Bildwerke aus den ältesten Perioden der plastischen Kunst schmücken, namentlich mehre indische Gottheiten, eine ägyptische Keith mit der Sphinx, einige etruskische Priester, ein etruskischer Redner, mehre Kanopen, so wie verschiedene Vasen, Reliefs und Utenilien aus jenen Zeiten. Von hier aus betritt man die Antikensäle, welche sämmtlich gewölbt und von Schwind mit Freskomalereien ausgeschmückt sind, die sich sämmtlich durch Reichthum der Erfindung, Leichtigkeit der Ausführung, Anmuth der Formen und Frische des Kolorits auf das Vortheilhafteste auszeichnen. Im ersten Saale, welcher die ältesten Werke der griechischen Skulptur enthält, befinden sich acht schwarze Lünetten, in welchen eben so viele Themen nach dem von Göthe gegebenen Plane der Philostratischen Gallerie in rother Farbe ausgeführt sind. Es sind folgende Gegenstände: die Geburt der Aphrodite, die Versammlung der Götter im Olymp, das Mahl des Herkules, die Verwandlung des Aktäon, der Kampf des Bacchus mit den torthenischen Seeräubern, ein Bacchuszug, das Verschwinden des siegenden Archichio und Achill's, Trauer um Antiochus. Ueberdies sind noch in den Feldern des Deckengewölbes verschiedene Szenen dargestellt, welche zum Theile die Ergänzungen und weiteren Ausführungen der Lünettengemälde sind. Wir finden dort unter Andern: Bacchus und Ariadne, Melos und Kritheis, Perseus und Andromeda, Jason und Medea, Venus und Amor, Chiron und Achilles, Meleager und Atalanta, den Kampf des Herkules mit Antäus, Herkules und Hebe, Iris, Narcissus, Diana, der schlafende Pan, nebst Nereiden, Tritonen und anderem muntern Volke der griechischen Mythologie. Die für diesen Saal bestimmten Skulpturwerke sind: die Friesse des Parthenon und des Theseus-Tempels zu Athen und die des Jupiter-Tempels zu Olympia, ferner

das Kind mit der Gans, der Dornauszieher, die Amazone, zwei kolossale Dioskurenköpfe, der Fries der Laterne des Diozenes und die herrliche Karyatide der Villa Albani, die den passenden Uebergang zu den Bildwerken des zweiten Saales bildet, welche aus der Blüthezeit der griechischen Kunst hervorgegangen sind. Die für den zweiten Saal bestimmten, gelungenen Abgüsse sind hauptsächlich folgende: der Faun des Praxiteles, die Venus von Melos, der borghesische Feciter, Bacchus, ein Silen, der sitzende Merkur und Apollo mit der Eidechse. Der Saal selbst ist geschmückt durch ein Friesengemälde, welches in der mannigfaltigsten Abwechslung die verschiedenen Kämpfe der olympischen Spiele, den Faustkampf, Ringkampf, den Wettlauf, das Wagenrennen und den Wettlauf der Reiter in braunen Farben auf gelbem Grunde darstellt. Vom zweiten Saale gelangt man hinter dem Treppenhause vorbei in den sogenannten Römersaal. Er enthält in den trefflichsten Abgüssen jene Skulpturwerke, welche unter römischer Herrschaft von griechischen Künstlern verfertigt worden sind, unter Andern den Torso, die beiden Ringer, Castor und Pollux, Apollo von Belvedere, Diana mit dem Reh, Venus von Medici's, Minerva von Bellettri, die Muse Polyhymnia, Aristides, den Faun mit dem Reh, einen Sohn der Niobe, eine Bacchantin, Germanikus, zwei Antinous, Adonis und Flora, nebst zwei großen Kandelabern und zwei kolossalen Pferdeköpfen aus Florenz. Ueberdies befinden sich hier, so wie in den übrigen Sälen, viele antike Büsten und mancherlei antike Utenilien. Die sinnreichen Fresken, welche die Wände dieses Saales schmücken, sind sämmtlich Gegenstände der römischen Urgeschichte. Sie sind auf hellgrauem Grunde in braunem Ton ausgeführt und bestehen aus sechs Lünetten und drei Medaillons. In den Lünetten sehen wir die Landung des Aeneas bei Cumä, die Vermählung des Aeneas mit der Königstochter Lavinia, Romulus und Remus mit der Wölfin, den Raub der Sabinerinnen, den König Numa mit der ihn unterweisenden Nymphe Egeria und den Tod der Lucretia. Die sinnig komponirten Medaillons, welche die Seherin Sibylle und die Göttinnen Roma und Vesta darstellen, sind in der Weise angebracht, daß sich immer ein Medaillon zwischen zweien Lünetten befindet. An den Römersaal schließt sich jener Saal, welcher die Kunstwerke der moderneren Zeit enthält. In den herrlichsten Abgüssen werden hier folgende Bildwerke aufgestellt: die reich ausgestatteten Thüren des Ghilberti, die Thüren des Pisano, die Madonna aus Nürnberg, der Athlete Milton von Pierre Bujet, die drei Grazien von Germain Pilon, das Modell der von Reich in Donauerschiffen ausgeführten Donaugruppe, zwei Figuren vom Grabmal der Medicer von Michel Angelo und eine reiche Auswahl von moderneren Büsten. In den acht Medaillons, welche diesen Saal schmücken, befinden sich acht weibliche Figuren mit den Wappenschildern der Städte: Rom, Florenz, Venedig, Mailand, Karlsruhe, München, Nürnberg und Köln. Nicht unbedeutend, sondern nur mit gutem Entschlusse hat sich Karlsruhe in diese Reihe gestellt, und der Künstler hat dies sehr sinnig angedeutet, indem er der Schildhalterin einen noch unvollendeten Kranz in die thätigen Hände gab. Aus dem vierten Saale gelangt man auf den Korridor, welcher die vorderen Räume der rechten Seite des Gebäudes einnimmt. Er ist mit den ausgezeichneten etruskischen Vasen geschmückt, welche Sr. königl. Hoheit der Großherzog in Italien durch Hrn. Maler aufkaufen ließ, und die mit Recht in der neueren Kunstgeschichte vielfach besprochen und gerühmt worden sind. Ausserdem befinden sich hier die Abgüsse der kolossalen Vase aus der Villa Borghese und der bekannten florentinischen Vase, so wie der Karton des von Schwanthaler im münchener Königsbau ausgeführten Argonautenzuges. Dieser Gang führt uns wieder zum Stiegenhause. Die Treppe führt uns an Raphael's und Albrecht Dürer's Marmorbüsten vorbei in das obere Stockwerk, wo man gerne beim Beschaun der herrlichen Architektur und der schönen Fresken verweilt. Auf zwei Säulen ruht das großartige, in reich verzierte Felder eingetheilte Gewölbe. In den mittleren Feldern schweben je zwei Genien, welche Tafeln tragen, auf denen die Worte stehen: „Großherzog Leopold widmet diese Räume der Kunst im Jahre 1845.“ Dem Beschauer gegenüber prangen großartige Freskogemälde von Schwind. Das mittlere und größte derselben stellt die erste Einweihung des freiburger Münsters unter Herzog Konrad V. von Zähringen dar. Das kunstreiche Portal des Tempels ist mit Blumenkränzen geschmückt, und der Baumeister tritt eben heraus, um den Fürsten zu empfangen, welcher mit seiner Begleitung von der linken Seite herzutritt, während sich zur Rechten des Künstlers die Geistlichkeit dem Portale nähert. Zu den Seiten des Hauptbildes befinden sich noch zwei weitere Fresken, nämlich zur Rechten des Beschauers der Maler Baldung Oriens, wie er den Markgrafen Christoph porträirt, und zur Linken die Bildhauerin Sabine von Steinbach, die Tochter Erwin's, wie sie eben in der Ausübung ihrer Kunst begriffen ist. Oberhalb dieser Bilder befinden sich noch fünf Lünetten, welche die reiche Phantastie des Künstlers auf die wunderbarlichste Weise ausgeschmückt hat. In sinnbildlichen Darstellungen sehen wir hier in der Mitte Religion, Wissenschaft und Kunst als die wesentlichsten Elemente des Staats. Unmittelbar zur Linken sind die kräftigen Wissenschaften dargestellt, und zur Rechten macht die Phantastie ihre Rechte geltend, als eine weibliche Person, welche einen Adler bekränzt und mit dem Blitze spielt. In der äußersten Lünette zur Linken ist der Friede mit dem Delbaume, und in der zur Rechten der Ueberfluß mit Blumen und Füllhorn dargestellt. In den Korridors des oberen Stockwerkes sind die ausgezeichnetsten Kartons von Gögenberger, Hess, Dverbeck, Schnorr, Schwind und Veith, so wie auch der reiche Schatz des hiesigen Kupferstichkabinetts aufgestellt. Ueber die Kartons gedenken wir in Bälde umfassendere Nachrichten zu geben; hinsichtlich der Kupferstiche aber können wir die eben so sinnreiche als freundliche Einrichtung nicht unerwähnt lassen, vermöge welcher mittelst beweglicher Rahmen, deren Inhalt gewechselt wird, dem Publikum in gewissen regelmäßigen Zeiträumen die ganze reiche Sammlung zugänglich und nutzbar gemacht wird. An den Enden der beiden obern Korridors befinden sich zwei enkaustische Landschaften von Fohr. Das eine stellt unser Vaterland zur Zeit des untergehenden Heidenthums, das andere Deutschland zur Zeit der Einführung des Christenthums dar. Die vier großen Säle, welche sich an diese Gänge anschließen, sind zur Aufstellung der Gemälde bestimmt. Hinter denselben befinden sich fünf kleinere Zimmer, welche zur Aufstellung von Zeichnungen, älteren und neueren Ornamenten, kleineren Kunstwerken und Antiquitäten bestimmt sind. Mögen die Badener, welche mit Freude der Eröffnung dieser vaterländischen Anstalt entgegensehen, darin den geistigen und materiellen Gewinn finden, welchen ihnen ihr väterlicher Regent dabei zugebacht hat. (F. 3.)

Karlsruhe, 7. Dezbr. Tagesordnung der 7ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Dienstag, den 9. Dez., Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Vorlage der Wahlakten von Heidelberg. 3) Motion des Abg. Welcker, daß die Kammer eine Adresse auf die Eröffnungsbreda beschließen möge.

Donauschlingen, 3. Dezbr. Diesen Abend um 5 Uhr ist Ihre Durchl. die Fürstin von Reuß-Greiz, von Mößkirch kommend, bei unserer fürstlichen Familie eingetroffen.

* Konstanz, 4. Dez. (Korresp.) Das großh. Ministerium des Innern hat in Folge des Beschlusses der zweiten Kammer vom 27. Nov., die Abgeordnetenwahl zu Ueberlingen betreffend, alsbald die nöthige Untersuchung angeordnet, und ist zu diesem Behufe der großh. Regierungsrath v. Friedrich bereits nach Ueberlingen abgegangen.

Brandunglück. * In Neckarbischofsheim ist am 30. Novbr., Nachts 9 Uhr, in der Sägmühle des Ludw. Meier Feuer ausgebrochen, wodurch nach kaum einer halben Stunde das ganze Gebäude sammt den darin befindlichen Gegenständen ein Raub der Flammen wurde. Man vermuthet Brandstiftung. — In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. ist in Gremelsbach, Amts Triebberg, die Wohnung des dortigen Bürgers Jos. Grieshaber nebst Scheuer und Stallung bis auf den Grund abgebrannt. Es konnten nur die Bewohner

des Hauses und das Vieh gerettet werden; alles Uebrige wurde durch das rasch um sich greifende Feuer verzehrt. Nicht einmal die nöthigen Kleidungsstücke konnten die Hausbewohner mitnehmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Dem Kontor der Karlsruh. Zeitung sind für die in Nr. 288 dieses Blattes gedachte, der Unterstützung so sehr bedürftige Familie des Schullehrers Weiff in Hirschlanden weiter folgende milde Beiträge zugegangen: Ungenannt 30 fr., R. S. u. G. aus Offenburg (3 fl. abzüglich 2 fr. Porto) 2 fl. 59 fr., Fr. Kr. 1 fl. 30 fr., durch Lehrer Winter in Pforzheim (5 fl., abzüglich 5 fr. Porto) 4 fl. 55 fr., aus dem Schulbezirk Gernsbach, gesammelt nach Verdigung eines Lehrers von — in D., mit dem Motto: „Man halte fest mit seinem Glauben an die Menschheit! Ach! wenn es ja keine guten Menschen mehr gäbe, so hätte ja die Tugend ihre Beglaubigung verloren“ (6 fl. 36 fr., abzüglich 2 fr. Porto) 6 fl. 34 fr., zusammen 16 fl. 28 fr., hierzu — laut Nr. 321 der R. Ztg. — 175 fl. 27 fr., macht im Ganzen 191 fl. 55 fr.

Table with 4 columns: Day, Temperature, Humidity, Wind. Rows for Dec 5, 6, 7.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 7. Dezbr.: Die drei Wahrzeichen, oder das Turnier zu Kronstein, romantisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Holbein.

[E 522.3] Karlsruhe. Bei G. Macklot in Karlsruhe erschienen und in Donauschlingen bei J. Hinterstich; Karlsruhe bei G. Braun, S. Möbels; Konstanz bei W. Med; Freiburg A. Gammeling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, G. Mohr, R. Winter; Lahr bei J. H. Geiger; Mannheim bei J. Wensheimer, L. Köfler, Schwan und Wög; Offenburg bei Friedr. Braun; Wilingen bei K. Köderer zu haben:

Neues Ziehkästchen.

Eine Sammlung auserlesener biblischer Stellen zur häuslichen Erbauung. Niedlich in elegantem Stui. Preis nur 12 fr.

Bei Abnahme größerer Partien von 25 und mehr Exemplaren treten noch bedeutend billigere Preise ein.

[E 543.1] Leipzig. Bei P. P. in Leipzig ist so eben erschienen und in den Buchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Knittel in Rastatt zu haben:

Ad. Boncher's Erzählungen der Kindheit und Jugend. Das Gewissen. Der kleine Brandstifter.

Aus dem Franzöf. Mit 4 Abbildungen. 139 S. 8. 1846. gebd. 1 fl. 30 fr.

Der französische Humor leuchtet auf jeder Seite dieses witzigen Büchleins vor.

[E 553.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Die Wurgschifferschaft läßt auf ihrem Complot in Gernsbach, Mittwoch, den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr:

34 Stämme Banholz in Rothensfeld, 44 do. Dittenau und 85 do. Görtben loosweise vertheilern, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Karlsruhe, den 6. Dezember 1845.

3. Stüber.

Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 20. [E 538.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Aechten alten Malaga in 1/1 — 1/2 und 1/4 Flaschen, welcher, seiner vorzüglichen Qualität halber, für welche garantirt wird, sehr zu beachten ist, empfehle hiemit zu geneigter Abnahme.

Conradin Haugel, in Karlsruhe.

[E 386.3] Karlsruhe. Anzeige. Ein hübsches assortirtes ganz neuer Soirée u. Ballwesten, in Sammt, Seide und Silber, so wie eine reiche Auswahl Clips und Binden in Halbseiden und Seiden ist soeben eingetroffen und wird billig abgeben bei

Karl Postelt, Zähringerstrasse Nr. 74.

Anzeige u. Empfehlung.

[E 545.1] Karlsruhe. Unter Heutigem eröffne ich mein Geschäft, und erlaube mir ein verehrungswürdiges Publikum zu gefälliger Einsicht hiemit ergebenst einzuladen.

Karl Schneider, Konditor, Langestraße Nr. 136.

Stelle-Gesuch.

[E 517.3] Karlsruhe. Bis kommenden Neujahr sucht ein Apotheker-Gehülfe seine Stelle mit einer andern zu vertauschen. Näheres sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 508.3] Karlsruhe. (Gesuch.) Ein Frauenzimmer von gutem Alter, die mehreren bedeutenden Haushaltungen mit gutem Erfolge vorgestanden, sucht Unterkommen in gleicher Eigenschaft hier oder anderswärts. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 550.2] Neustadt a. d. Haardt (Pfalz.) Anzeige für die Hrn. Bierbrauer. Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein dahier seit Jahren bestehendes Malz-

Geschäft, durch vergrößerte Einrichtung, dahin ausgedehnt habe, daß ich jede Partie zu liefern im Stande bin und bürgte für fehlerfreie Waare. Neustadt a. d. Haardt (Pfalz.)

G. Haffner. Kommissgesuch.

In ein Expedienten-Geschäft wird ein angegebener Kommiss, der sich über sein Wohlverhalten auszuweisen vermag, in kurzer Zeit gesucht. Offerte unter dem Buchstaben A. besorgt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 551.3] Karlsruhe. (Stellen-Gesuch.) Ein Mädchen von guter Familie, welches im Stande ist, einem Hauswesen auf's Beste vorzustehen und weniger auf großen Gehalt als auf freundliche Behandlung sieht, sucht eine passende Stelle. Das Nähere unter Nr. 5551 im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 489.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Es ist billig zu verkaufen:

Thiers, histoire de la révolution française. 9e. édit. 10. Vols. av. gravures. Das Ganze ist sehr schön gebunden und wie neu. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 537.4] Straßburg. (Anzeige.) Man verlangt einen guten Eisenweich im Sulzbach, bei Malsheim im Elsaß zu legen.

Sich an H. W. W. Eigentümer — wohnhaft in Straßburg, Judengasse Nr. 27 — zu wenden.

[E 539.2] Karlsruhe. (Verlehtungsmaterial betr.) Der Bedarf an Beleuchtungsmaterial für sämtliche Garnisonen und für das Jahr vom 1. Januar bis letzten Dezember 1846, welcher beträgt:

Table with 3 columns: Garnison, Lichter, Lampenöl. Rows for Freiburg, Karlsruhe, etc.

Zusammen 1130 Pfd. 265 Mds. 7350 M

Montag, den 15. d. M., Morgens 11 Uhr,

an die Wenignehmenden begeben werden. Diejenigen, welche Lust haben, die Lieferung der Lichter oder des Oel's für eine Garnison oder für mehrere Garnisonen zu übernehmen, haben

1) Vor Allem die bei sämtlichen Garnisonenkommandantur-Verträgen und der unterzeichneten Stelle angelegten Verlehtungsbedingungen einzusehen, woselbst sie auch Formulare zu den Summationen unentgeltlich in Empfang nehmen können.

2) Die Summationen haben deutlich zu enthalten, für welche Garnison und zu welchem Preise die Lieferung der Lichter oder des Oel's frei in die Garnison besorgt werden will.

Will die Lieferung für mehrere Garnisonen übernommen werden, so kann dies zwar in einer Summation angeboten werden, der Preis muß jedoch für jede einzelne Garnison besonders angegeben sein.

3) Die Summationen sind portofrei vor dem obengenannten Öffnungstage vorzulegen und mit der Aufschrift „Lichter- (Oel-) Lieferung betreffend“ an das Großherzogliche Kriegsministerium einzulegen, oder bis zum 15. d. M., Morgens 11 Uhr, in die bei der unterzeichneten Stelle ausgelegte Summationslade einzulegen, weil sogleich nach dem Schluß dieser Sitzung mit der Öffnung der Summationen begonnen und jedes spätere Angebot zurückgewiesen wird.

4) Jeder Summittent hat seiner Summation ein gemeinverträgliches Zeugniß darüber, daß derselbe zur Uebernahme der beabsichtigten Lieferung geeignet ist, bei Vermeidung des Ausschusses, beizulegen.

5) Die Summittenten sind eingeladen, der Öffnung der Summationen persönlich oder durch Bevollmächtigte anzuwohnen. Karlsruhe, den 4. Dezember 1845.

Das Sekretariat des großh. Kriegsministeriums. Moser.

[E 493.1] Nr. 22,319. Oberkirch. (Präklusiv-Beschreibung.)

J. S. mehrere Gläubiger, Kl. Liquidanten gegen

Schlosser Christian Ram von Fernach, Vexl. Liquidanten,

Forderung und Vorzugrecht betr. wird in Ansehung des § 857 der Prozeßordnung

verfügt. Alle jene Gläubiger, welche ihre Forderungen heute nicht angemeldet haben, werden von der gegenwärtigen Antwort möglenmaße ausgeschlossen.

Oberkirch, den 29. November 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Thiergartner, D. B.

[E 525.1] Nr. 37891. Bruchsal. (Präklusiv-Beschreibung.) In der Sache des Schuhmachermeisters Franz Georg Wilhelm von Bruchsal werden hiermit auf Antrag der erschienenen Gläubiger alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer Forderungen in der heutigen Liquidationstagfahrt unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

B. R. W. Bruchsal, den 1. Dezember 1845. Großh. bad. Oberamt. v. Berg.

[E 529.1] Nr. 23 227. Mosbach. (Entmündigung.) Die Wale Wolf von Heinsheim wurde wegen Gemüthschwäche entmündigt und ihr Elias Kalb von Heinsheim als Vormund bestellt, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Mosbach, den 20. November 1845. Großh. bad. Bezirksamt Neudenau. Lindemann.

[E 494.3] Nr. 35,649. Offenburg. (Schulden-Liquidation.) Die Georg Krieg's Gläubiger von Rittersburg (Gemeinde Marlen) wollen mit ihren 4 Kindern nach Nordamerika auswandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 16. Dezember d. J., Vormittags 8 Uhr,

in die öffentliche Kanzlei anberaumt, und alle diejenigen, welche Ansprüche an obige Familie zu machen haben, aufgefordert, solche dabei um so gewisser anzumelden, als ihnen später von hier aus keine Zahlungshülfe mehr geleistet werden könnte. Offenburg, den 2. Dezember 1845.

Großh. bad. Oberamt. Braunstein. vdt. Schubert.

Staatspapiere.

Paris, 3. Dezember. 3proz. Konsol. 82 70 1844 3proz. 82 40. 5proz. Konsol. 117.60. Bankakt. 3295. — Staatsoblig. — St. Germain Eisenbahnaktien 960. — Versailler Eisenbahnaktien richtiges Ufer 355. — linkes Ufer 300. — Orleans Eisenbahnakt. 1147.50. Rouen 942.50. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 242.50. Nordbahnaktien 697.50. Belg. 3proz. Anleihe (1840) 99 1/4. (1842) 100 1/2. Rom. do. 99 1/4. Span. Akt. —, Paß. —, Neap. 100.50.

Wien, 1. Dezbr. 5proz. Metalliques 111. 4proz. 100 1/2. 3proz. 76 1/2. 1834er Loose 160. 1839er Loose —, Bankaktien 1600. Nordbahn 187. Gloggnitz 130. Venedig-Mailand 116 1/2. Livorno 115 1/2. Pesth 106 1/2. Pesther Wäcke —.

Frankfurt, 5. Dezember. Pröz. Papier. Geld.

Table with 3 columns: Name, Pröz., Geld. Rows for Österreich, Wiener Bankaktien, etc.

Selbstur.

Table with 3 columns: Name, fl. fr., Silber. fl. fr. Rows for Neue Loui d'or, Friedrichsdor, etc.

Mit einer Anzeigenbeilage, dem Beiblatt Nr. 1 und einer literarischen Anzeige von J. F. Steinkopf in Stuttgart.